

noffenschaft von Autoren, um ihre Werke besser zu verwerthen; wie vernichtend wird die Hindeutung in dem Prospecte zu dem Unternehmen zurückgewiesen: durch dasselbe das Prinzip der Kunstvereine auf die Literatur anzuwenden! Die ganze Arbeit über den Gegenstand wird die darüber im Börsenblatte geführte Debatte wesentlich klären.

Nicht minder ist die Arbeit über die Pflichtexemplare eine ebenso werthvolle als interessante, und namentlich die Ausführung, daß die Frage der Beibehaltung der Pflichtexemplare eine Reichsangelegenheit sei, ebenso neu als glücklich. Daß Hr. R. meint: erst wenn der neue Preßgesetz-Entwurf beim Reichstage eingebracht worden, sei es am Orte, den Gegenstand zu behandeln, ist, mindestens gesagt, naiv; es ist doch sicher sehr wünschenswerth, daß die Schürmann'sche Arbeit schon vorher in die Hände Derjenigen gelange, welche den gedachten Entwurf ausarbeiten. Bemerket sei hier übrigens, daß bei der Geschichte der Pflichtexemplare in Preußen Hr. Schürmann übersehen hat, daß durch die Gesetzgebung vom März 1848, welche die Censur in Preußen aufhob, auch die Einlieferung der Pflichtexemplare aufgehoben wurde, welche dann erst das nächste Preßgesetz — sozusagen, durch die Hinterthür wieder einführt.

Ich leugne nicht — die Aufgabe, welche Hr. Schürmann sich mit seinem Unternehmen gestellt hat, ist eine sehr schwierige; daß er in dem Programm die Möglichkeit eines „allzu frühen Endes“ desselben ausspricht, zeigt, daß er sich der Schwierigkeit, dasselbe durchzuführen, bewußt ist; ich hoffe aber, daß, wenn auch nicht jeder Abonnent unseres Börsenblattes, doch eine große Zahl derselben ein Blatt unterstützen werden, das ihnen, nicht in den Stunden des Geschäftes, doch in denen der Muße und der ernstern Beschäftigung im Hause eine lehrreiche und werthvolle Lectüre bieten wird.

Leistet Hr. Schürmann, was wir zu erwarten berechtigt sind, so möchte unser Börsenverein selbst wohl eine Veranlassung haben, sein Unternehmen direct zu unterstützen. S.

Miscellen.

Das Stuttgarter „Neue Tageblatt“, das sich bekanntlich vor kurzem die Aufnahme eines grundlosen nachtheiligen Gerüchtes über die Vermögensverhältnisse der Firma Moriz Schauenburg in Straßburg zu Schulden kommen ließ (Börsenbl. Nr. 274, Anz. 44944), schreibt in einer seiner letzten Nummern: „Wegen des Artikels in Nr. 271 unseres Blattes wollte Herr Moriz Schauenburg in Straßburg uns gerichtlich verfolgen, ist aber davon abgestanden, nachdem wir ihm bestimmt erklärt hatten, daß der ganzen Sache keinerlei Bosheit, insbesondere keine Einsendung aus Straßburg, sondern eine von einem durchaus respectablen Manne herrührende irrthümliche Mittheilung zu Grunde liege, welche durch eine besondere Verkettung von Zufälligkeiten ihre Aufnahme in das Tageblatt gefunden habe, daß wir das Vorgefallene lebhaft bedauern und zum Beweise hierfür nach seinem Wunsche 100 Thaler in die Armencaße von Straßburg und 100 Thaler in die Armencaße von Vahr bezahlen.“

In einem Artikel der „Allgem. Zeitung“ über den „Allgemeinen Verein für deutsche Literatur“ schreibt dieselbe: . . . Aber wir sind fest überzeugt, daß die Zwecke der deutschen Literatur mächtiger und nachhaltiger gefördert würden, wenn sich der Verein die Schaffung einer deutschen Revue im großen Styl zur Aufgabe gestellt oder wenigstens in sein Programm mit aufgenommen hätte. . . . Daß das Bedürfnis einer solchen Gründung vorliegt, wird Niemand leugnen wollen. Seit die „Deutsche Vierteljahrsschrift“ eingegangen ist, fehlt uns ein großes ernstes Organ zur Besprechung der politi-

schen und sozialen Fragen, unserer literarischen Zustände, unseres wissenschaftlichen und öffentlichen Lebens. Wir besitzen keine Zeitschrift, die wir den großen englischen „Reviews“ oder der „Revue des deux Mondes“ an die Seite stellen könnten, die auch nur annähernd einen Vergleich mit diesen kritischen Organen aushalten könnte, in denen die Kritik auf jener Höhe steht, auf der sie zugleich wieder productiv wird. Man pflegt diesen Mangel unserer Tagesliteratur damit zu rechtfertigen, daß auf diesem Gebiete die herrschende Decentralisation nur segensreich gewirkt hat. Wir haben, jagt man, die „Preußischen Jahrbücher“, „Unsere Zeit“, „Im Neuen Reich“, „Westermann's Monatshefte“, die „Gegenwart“, die „Deutsche Warte“ und andere achtungswerthe Zeitschriften. Alle zusammengenommen wiegen gewiß die „Revue des deux Mondes“ weit auf. Mag sein; aber vergißt man, daß die Franzosen, außer jener Revue, auf die sie mit Recht stolz sind, noch eine gute Anzahl Revuen besitzen, die sich mit jenen deutschen messen können? Weiß man nicht, daß die Engländer ein halbes Duzend größerer Monats- und Wochenzeitschriften besitzen neben ihrer „Edinburgh Review“, wenn man dieser den ersten Preis zuerkennen will? Diese Rechtfertigung ist also keineswegs stichhaltig. Und dann — wenn die Decentralisation auf literarischem Gebiete bisher segensreich gewirkt hat, ist damit gesagt, daß sie für immer die Lösung der deutschen Geistesbewegung sein soll? Unsere politische Entwicklung hat uns endlich zu einer strafferen Zusammenfassung der vaterländischen Kräfte geführt. Unser geistiges und literarisches Leben wird unwillkürlich auf dieselbe Bahn gedrängt; . . . nicht der Bücher bedarf es, die unser reger Buchhandel zahlreich genug auf den Markt bringt, aber ein ernstes kritisches Organ, das die geistige und die literarische Bewegung unserer Zeit einheitlich zusammenfaßt — das ist es, was uns noth thut.

Zum Druck des gegenwärtig in sechster Auflage erscheinenden Bierer'schen Universal-Conversations-Lexikons, wozu ca. 70 Millionen Bogen Papier (ca. 15,000 Centner) erforderlich sind, hat die Verlagshandlung, Ad. Spaarmann in Oberhausen, eine von der Maschinenfabrik „Augsburg“ eigens construirte, auf der Wiener Weltausstellung preisgekrönte Druckmaschine (die „Endlose“) angeschafft, deren Leistungsfähigkeit alles bisher Dagewesene übertrifft. Nicht nur, daß diese Maschine, deren Bedienung nur eine Person erfordert, in einer Stunde mindestens 24,000 Abdrücke liefert, — sie feuchtet, glättet und schneidet die Bogen auch selbstthätig und legt sie, vermittelt sinnreicher Auslege-Apparate, dem staunenden Beschauer fertig vor. Sie leistet also mit Leichtigkeit weit mehr als 24 Schnellpressen bei angestrenghem ununterbrochenem Betriebe. Diese Maschine, nach dem System der Zeitungs-Maschinen der „Neuen Freien Presse“ in Wien und der „Times“ in London gebaut, ist die erste dieser Art in Deutschland und wird in der Buchdruckerwelt voraussichtlich wesentliche Umgestaltungen hervorrufen. Was würde Vater Gutenberg sagen, wenn er sähe, wie weit die Leistungen seiner Kunst gediehen sind!

Zur Warnung. — In Berlin hält sich gegenwärtig ein außer Function befindlicher Hilfslehrer aus Oberschlesien auf, der höhere Beamte des Unterrichtswesens durch Briefe und Besuche zu incommodiren pflegt, indem er vorgibt, Chefredacteur einer demnächst erscheinenden pädagogischen Zeitschrift zu sein. Unter demselben Vorgeben erbittet er von Verlegern Gratiseemplare zur Recension, sowie Insertionsaufträge und entnimmt letzterenfalls sogar Postvorschuß, der ihm in einem uns bekannten Falle auch gezahlt wurde. Unsere Leser dürften vor diesem eigenartigen Hochstapler zu warnen sein.